

Marlis Fellmann

**Integrationsportfolios im Deutschunterricht im Projekt MitEin-
Ander - Campus International**

Nr. 2 der Schriftenreihe

„MitEinAnder auf dem Weg zur Hochschule als internationaler Lernort“

Kassel, 2014

MitEinAnder auf dem Weg zur Hochschule als internationaler Lernort

Die Autorin

Marlis Fellmann

Magisterstudium der Anglistik, Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und Germanistik an der Universität Kassel.

Arbeits- und Forschungsbereiche: Deutsch als Fremdsprache, Deutsche Wissenschaftssprache: Wissenschaftliche Kommunikation an der Universität - mündlich und schriftlich.

Seit Oktober 2012 Mitarbeiterin im Projekt „Kompetenzbereich Deutsche Wissenschaftssprache“ im Servicecenter Lehre der Universität Kassel.

Dezember 2010 bis Oktober 2012 Projektleitung und -mitarbeit im PROFIN-Projekt „MitEinAnder – Campus International“, seit April 2009 Lehrkraft für Deutsch als Fremdsprache im Internationalen Studien- und Sprachenzentrum der Universität Kassel.

Kontakt

marlisfellmann@uni-kassel.de

Das PROFIN-Projekt „MitEinAnder - Campus International“ am Internationalen Studienzentrum der Universität Kassel verfolgt das Ziel einer nachhaltigen Integration ausländischer Studierender über die Internationalisierung der gesamten Hochschule. Leitgedanke ist dabei die Idee eines Austauschs als wechselseitige Lernchance für den Einzelnen, aber auch für die universitäre Gemeinschaft und wiederum deren Einbettung in Stadt und Region. Seit Juli 2010 sind dazu u.a. ein Zertifikat „Interkulturelle/r Mentor/in“ mit Buddy-Programm, Deutschprojektkurse mit Integrationsportfolio und individueller Schreib- und Lernberatung sowie interkulturelle Projektkurse für ausländische und deutsche Studierende implementiert worden.

Ausgehend von den Erfahrungen in diesem PROFIN-Projekt werden in der Reihe „Miteinander auf dem Weg zur Hochschule als internationaler Lernort“ in unregelmäßigen Abständen Beiträge veröffentlicht, die theoretische Denkanstöße sowie konkrete Anregungen für die internationale Praxis in Lehre, Forschung und Hochschulmanagement bieten. Im Mittelpunkt steht dabei stets der Versuch, der hochschulpolitischen Diskussion und Praxis in Deutschland durch einen Perspektivenwechsel innovative Impulse zu geben, indem vor allem auch Aussagen ausländischer Studierender sowie der internationale wissenschaftliche Diskurs rezipiert werden.



Integrationsportfolios im Deutschunterricht im Projekt MitEinAnder - Campus International

Viele deutsche Studierende beenden ihr Studium, ohne jemals intensiveren oder längeren Kontakt zu Studierenden aus anderen Kulturkreisen gehabt zu haben. Kein Wunder, dass viele internationale Studierende auf der anderen Seite klagen, dass sie keinen Kontakt zu deutschen Studierenden haben: „Der mangelnde Kontakt zu deutschen Studierenden gehört neben den Orientierungsschwierigkeiten im Hochschulsystem zu den größten Problemen, mit denen sich ausländische Studierende konfrontiert sehen“, so die 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. (Projektantrag MEA, 2) Ca. 11% der Studierenden der Universität Kassel sind internationale Studierende, demzufolge liegt nahe, dass dieses Problem auch hier existiert.

An dieser Stelle setzt der Gedanke des Integrationsportfolios an. Bärenfänger (2008) beschreibt die Idee des Akkulturations- oder Integrationsportfolios folgendermaßen: „Akkulturationsportfolios sollen ausländischen Studierenden [sic] an deutschen Hoch-

MitEinAnder auf dem Weg zur Hochschule als internationaler Lernort

Marlis Fellmann: Integrationsportfolios im Deutschunterricht im Projekt MitEinAnder - Campus International

schulen gezielt in Kontaktsituationen mit der Zielkultur bringen und dabei eine Annäherung an die Zielkultur fördern [...].“ Die Aufgaben in einem Integrationsportfolio sollen also so gestellt sein, dass die Lernenden in den Deutschkursen eine Anregung oder einen Impuls bekommen, Kontakt zu Deutschen, Studierenden und Menschen außerhalb der Universität, aufzunehmen.

An dieser Stelle sei kurz etwas zu Portfolios im Allgemeinen gesagt: Das Konzept des Portfolios wird bereits seit längerer Zeit im Fremdsprachenlernen, aber auch in anderen Bereichen eingesetzt. Eine eindeutige Definition des Portfolios ist nicht möglich und möglicherweise auch nicht zweckdienlich, da viele verschiedene Formen und Anwendungsmöglichkeiten nebeneinander existieren.¹

Zwei Aspekte, die bei der Arbeit mit Portfolios meist eine Rolle spielen und die für diesen Kontext, also die studienbegleitenden Deutschkurse im Rahmen des Projekts „MitEinAnder- Campus International“, wichtig waren, sind die folgenden: Eine Idee hinter dem Portfolio ist, die Lernenden zur Reflexion über den eigenen Lernprozess anzuregen und diesen nachvollziehbar und somit reflektierbar zu machen. Ein ebenfalls wichtiger Gedanke ist der Einsatz mehrerer kleiner, eventuell aufeinander bezogener oder aufeinander aufbauender Aufgaben anstelle einer großen Aufgabe meist am Ende des Kurses.

Aufgrund dieser Verteilung der Aufgaben über die

¹ Weitere Informationen zur Entstehung und Entwicklungsgeschichte der Portfolios sind u.a. zu finden bei: Häcker, Thomas (2011).

Kurslaufzeit und einem jeweils zeitnah folgenden Feedback bzw. einer Korrektur wird der Lernfortschritt sichtbar, nicht nur für die Lehrenden, die in der Regel das Feedback zu den Ergebnissen geben, sondern auch für die Lernenden selber. Dies wurde auch in der Rückmeldung der Studierenden deutlich: „Sehr positiv schätze ich auch das Portfolio „System“, damit jeder am Ende des Kurses seine Fortschritte beobachten kann.“ (Aussage in der Befragung im WS 2010)

In dem im Projekt „MitEinAnder – Campus International“ eingesetzten Integrationsportfolio wurden verschiedene Aufgaben eingesetzt, von denen einige im Folgenden kurz vorgestellt und erläutert werden sollen:

Als eine Portfolioaufgabe wurde das Führen eines Lerntagebuchs, auch Deutsch-Logbuch genannt, gestellt. Idealerweise schreiben die Lernenden jede Woche oder alle 14 Tage kurze Texte, die sie dann zwei bis drei Mal im Semester oder im Laufe des Kurses zu längeren Texten zusammenfügen, die von der Lehrkraft korrigiert werden. Außerdem sollten die Kursteilnehmer zu Beginn des Kurses anhand einer Checkliste bestimmen, was sie bereits können bezüglich der deutschen Sprache und was dementsprechend ihre Ziele und ihre Erwartungen für die Kurszeit (und möglicherweise darüber hinaus) sind.

Am Ende des Kurses sollte eine Endversion des Lerntagebuchs/ Deutsch-Logbuchs eingereicht werden, die Folgendes enthalten sollte: Die zwei oder drei von der Lehrkraft korrigierten und danach von den Kursteilnehmern wiederum verbesserten Texte und eine

Reflexion zu dem Kurs im Allgemeinen und dazu, was im Kurs gelernt wurde, welche Ziele erreicht und welche Erwartungen erfüllt wurden bzw., was die weiteren Ziele sind.

Anhand dieser Aufgabe wird für die Teilnehmer ihr Lernfortschritt sichtbar, aber es kommt auch zu einer Reflexion der eigenen Fähigkeiten – wichtige Aspekte der Portfolioarbeit: „Das Herzstück der Portfolioarbeit ist die Reflexion, d.h. die Rückbiegung des Denkens auf das eigene Lernen, die eigene Leistung, die eigene Entwicklung, die eigene Person.“ (Häcker, 177)

Eine kurze Anmerkung an dieser Stelle: Mit der Bezeichnung Deutsch-Logbuch anstelle von Lerntagebuch sollte erreicht werden, dass die Lernenden nicht nur Inhalte aus den besuchten Sprachkursen beschreiben, sondern über alles schreiben, was für sie mit Deutschlernen zu tun hat. Bezogen auf die sprachlichen Aspekte gehörte dazu also auch der Besuch von Fachveranstaltungen an der Universität, Kontakt mit Deutschen oder mit anderen internationalen Studierenden auf Deutsch. Hinsichtlich kultureller Aspekte und dem Kennenlernen der Kultur in Deutschland zählte dazu ebenfalls der Kontakt zu Deutschen, aber auch das Gewinnen neuer Erkenntnisse über „die Deutschen und ihre Kultur“, was anders als im Heimatland ist, welche Ähnlichkeiten es gibt etc.

Eine weitere schriftliche Aufgabe war das Schreiben eines Textes in Gruppenarbeit. Als grober Rahmen war das Thema „Studieren und Leben in Kassel“ vorgegeben, allerdings konnten die Studierenden innerhalb ihrer Gruppe eigenständig entscheiden, wie ihr genaues Thema lautet. Aufgrund dessen ergaben sich je nach Interesse der Studierenden(gruppen) sehr

MitEinAnder auf dem Weg zur Hochschule als internationaler Lernort

Marlis Fellmann: Integrationsportfolios im Deutschunterricht im Projekt MitEinAnder - Campus International

verschiedene Themen, wie z.B. „Mitfahrgelegenheit“ oder „Einkaufs- und Ausgehmöglichkeiten in Kassel“. Die Studierenden hatten weiterhin die Aufgabe, deutsche und internationale Studierende der Universität Kassel zu diesem Thema zu befragen. Aufgrund dieser Aufgabenstellung wurden die Studierenden angeregt, mit deutschen und internationalen Kommilitonen und Kommilitoninnen Kontakt aufzunehmen und sich mit ihnen über das gewählte Thema auszutauschen. Die Ergebnisse der Gruppenaufgaben und die Rückmeldung der Studierenden zu dieser Aufgabe hat gezeigt, dass die Aufgabe in der Tat dazu führte, dass einige der Kursteilnehmer Kontakt mit deutschen Studierenden hatten: „Wir wollten wissen, ob Kassel eine gute Stadt zum Leben ist, welche Nachteile und Vorteile gibt es dort. [...] In unserer Umfrage haben sich 10 Ausländer und 10 Deutsche beteiligt.“ (Auszug aus einer Arbeit von Studierenden im SS 2011)

Ist die Erfüllung der Aufgaben im Rahmen der Universität möglich, bietet dies den Vorteil, dass die Lernenden sich auf vertrautem Terrain befinden und zu Leuten Kontakt aufnehmen können, die, wenn auch oft indirekt oder peripher, bereits Teil ihres Alltags sind.

Natürlich können Integrationsportfolios nicht nur schriftliche Aufgaben beinhalten, sondern auch mündliche. Werden die Zwischenschritte und die Ergebnisse entsprechend festgehalten oder dokumentiert, dann lässt sich auch bei mündlichen Aufgaben trotz der ‚Flüchtigkeit‘ mündlicher Äußerungen der Lernprozess und -fortschritt beobachten.

In den MitEinAnder-Projektkursen mit mündlichem

Schwerpunkt wurde eine an die oben bereits erwähnte Schreibaufgabe zum Lerntagebuch/Deutschlogbuch angelehnte mündliche Aufgabe gestellt. Zu Anfang des Kurses sollte mündlich, festgehalten per Audioaufnahme, eine Einschätzung der eigenen Fähigkeiten erfolgen. Am Ende des Kurses sollte eine Audioaufnahme mit einer Reflexion zu den erreichten Zielen und erfüllten Erwartungen folgen. Vor allem die Anfangsaufgabe zur Einschätzung der eigenen Fähigkeiten kann Studierenden helfen, ihre Hemmungen, mit deutschen Studierenden zu sprechen, abzubauen. Der Erfahrung nach unterschätzen sich viele Deutsch-als-Fremdsprache-Lerner - oft zu Unrecht - und trauen sich nicht zu, Gespräche auf Deutsch zu führen, nicht mit anderen Lernern und erst recht nicht mit Muttersprachlern.

Eine weitere mündliche Aufgabe war z.B. ein deutsches Nikolaus- oder Weihnachtsgedicht zu finden, zu lesen und im Kurs vorzutragen. Bei dieser Aufgabe kommt es nicht unbedingt zu einem persönlichen Kontakt, aber zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema Weihnachtszeit, was wiederum zur oben erwähnten ‚Annäherung an die Zielkultur‘ führen kann. Auch aufgrund des mangelnden Kontakts zur einheimischen Bevölkerung haben internationale Studierende oft keinerlei Gelegenheit „deutsche Traditionen“ kennenzulernen und zu erleben.

Die Idee des Integrationsportfolios ist sehr ansprechend: Aufgaben im Deutschunterricht, die gleichzeitig die Sprachfertigkeiten und die Integration in die Zielkultur fördern. Doch wie realistisch ist dies? Die Befragungen und die Auswertungen der Lerntagebücher haben gezeigt, dass es aufgrund der Aufgaben

durchaus zu Kontakt zu deutschen Studierenden gekommen ist. Durch solche Aufgaben können also Anstöße gegeben werden. Im besten Fall verringert sich die Hemmschwelle der internationalen Studierenden, Kontakt zu deutschen Studierenden aufzunehmen. Doch wie nachhaltig kann dieser Kontakt sein? Aufgrund einer (einmaligen) Befragung mit deutschen Studierenden wird kein internationaler Studierender von sich sagen, dass er einen guten Kontakt zur deutschen Bevölkerung habe.

Eine Frage, die sich hier also auftut, ist, welche Ziele das Integrationsportfolio hat: Integration in Form eines intensiveren Austauschs mit Einheimischen in Deutschland oder Integration im Sinne einer ersten Kontaktaufnahme und „mehr über die Zielkultur“ erfahren und somit ein besseres Zurechtkommen, also weniger anzuecken während des Deutschlandaufenthalts. An dieser Stelle wird die grundlegende Problematik deutlich, wenn einseitig davon ausgegangen wird, dass die Ausländer sich ändern sollen oder zumindest auf die deutsche Kultur² zugehen sollen. Sie sollen etwas lernen, die Sprache, die Kultur und alles was damit zusammenhängt. Dies ist grundsätzlich nicht falsch, hierbei ist aber auch zu bedenken, dass eine Kontaktaufnahme zwei Seiten erfordert (siehe auch den Beitrag von Markus Auditor in dieser Reihe).

Es genügt nicht, wenn sich internationale Studierende trauen, einen deutschen Kommilitonen anzusprechen

2 Die Frage, was „die deutsche Kultur“ eigentlich ist, was dazu gehört und was nicht, würde an dieser Stelle zu weit führen.

MitEinAnder auf dem Weg zur Hochschule als internationaler Lernort

Marlis Fellmann: Integrationsportfolios im Deutschunterricht im Projekt MitEinAnder - Campus International

oder einen Deutschen/eine Deutsche außerhalb der Universität. Der andere muss jeweils auch bereit zu einem Gespräch sein. Es muss eine gewisse Offenheit vorhanden sein, damit ein solcher Kontakt zustande kommen kann.

Es gibt viele Gründe ein Integrationsportfolio einzusetzen: Natürlich die Integration der Ausländer in die Zielkultur, aber die andere Seite ist auch wichtig: die „Deutschen“ müssen sich bewusst werden, dass auch sie etwas tun müssen. Sie müssen den Kontakt zulassen und vielleicht sogar selbst suchen. Der Kontakt kann und sollte von beiden Seiten ausgehen.

Vielleicht wäre also eine Idee ein Integrationsportfolio für Deutsche anzubieten oder zu entwickeln? In diesem Fall hätten die Studierenden die Aufgabe eine Gruppenarbeit in einem internationalen Team zu erledigen. „Interkulturelle Kompetenz“³ ist eine viel geforderte Fähigkeit in der heutigen Welt: In einem internationalen Team zusammen arbeiten können und auch mit Leuten aus anderen Kulturkreisen zurechtzukommen.

Ein Versuch in diese Richtung, also auch die ‚andere‘ Seite zur Kontaktaufnahme zu animieren, wird im Rahmen des Projekts MitEinAnder des Internationalen Studienzentrums an der Universität Kassel seit dem Sommersemester 2011 unternommen (vgl. Auditor 2012: 5). In Projektkursen zu interkulturellen Kompetenzen lernen ausländische und deutsche

Studierende in gemischten Team miteinander. Durch diese direkte Zusammenarbeit im Studium bekommen nicht nur die ausländischen Studierenden, die Möglichkeit ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, sondern alle Kursteilnehmer können Erfahrungen damit machen, mit Leuten aus anderen Kulturkreisen im Team zu arbeiten, und lernen gemeinsam andere Perspektiven und Arbeitsweisen kennen.

Literatur

Auditor, Markus (2012): Von der Integration ausländischer Studierender zur Hochschule als transkultureller Lernort. Erfahrungen aus einem PROFIN-Projekt am Internationalen Studienzentrum der Universität Kassel. Schriftenreihe MitEinander auf dem Weg zur Hochschule als internationaler Lernort, Nr. 1. Kassel.

Bärenfänger, Olaf (2008): Akkulturation als vernachlässigte Schlüsselvariable für den Studienerfolg im Ausland. In: Gutjahr, Jacqueline (Hrsg.): Aspekte der Studienvorbereitung und Studienbegleitung. München: Iudicium-Verl., 2008, S. 27-48. (Digitale version: ubt.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2008/475/pdf/03_baerenfaenger.pdf, 8.4.2014).

Häcker, Thomas (2011): Portfolio revisited – über Grenzen und Möglichkeiten eines vielversprechenden Konzepts. In: Meyer, Torsten et al. (Hrsg.). Kontrolle und Selbstkontrolle - Zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 161-183.

MitEinAnder (2011/2012): Aussagen ausländischer Studierender an der Universität Kassel aus im Rahmen des PROFIN-Projekts „MitEinAnder - Campus International“ durchgeführten Befragungen.

MitEinAnder (2011/2012): Auszüge aus schriftlichen Arbeiten von Studierenden aus im Rahmen des PROFIN-Projekts „MitEinAnder - Campus International“ durchgeführten Deutschkursen.

3 Hier stellt sich natürlich die Frage, was genau „interkulturelle Kompetenzen“ sind und wie so etwas in einem Kurs vermittelt werden kann. Diese Diskussion würde aber an dieser Stelle den Rahmen sprengen.